

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 13 (1931)  
**Heft:** 22

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

### Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich  
Redaktion: Bern, Postfach 11, Winterthur, Telemarkt 14, sowie deren Filialen. Postfach-Konto VIII b 858  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur normals G, Winter, A.-G. Telefon 27.52

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20 / Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 15.50 / Einzel-Nummern kosten 20 Wappen / Erhältlich auch in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnements-Eingehungen auf Postfach-Konto VIII b 85

**Infanteriepreis:** Die einpaltige Nonpareille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reflamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Reine Verbindlichkeit für Abdruckungsarbeiten der Inserate / Inseratenpreis Montag Abend

**Neueintretende Abonnentinnen erhalten das Blatt bis Ende Juni gratis.**

### Wochendronik.

Schweiz.

In diesen Tagen, da die Schweizerfrage am Nibelungenhof Professor Weizsäcker der Straßburger Zulassung und siegreich über die Christenfront emporsteigt, da Wissenschaftler und Laien ganz Europas die Schicksalsfrage des tollkühnen Schweizerfürstlichen Verfolgers, der als Professor der Physik an der Universität Göttingen und neuerdings durch seinen gelungenen Höhenflug das Ansehen der schweizerischen Wissenschaft hebt, in diesen Tagen ging in den Redaktionen um die südliche und südwestliche Schweizergrenze manches vor sich, das man als mehr oder weniger verheißene Anbahnung auf das geistige, politische und wirtschaftliche Schweizerium bezeichnen muß. Das von Dr. Arnold Dietrich mit 1000 Fr. Prämie und Ausdauer in Schwung gebrachte Projekt einer Berliner Universität wird von der italienischen Presse mit feindseliger Heftigkeit behandelt, mit Spott und Hohn überzogen und verächtlich, daß es erloschen sei, die Atlantikinsel im Zessin nicht zu fügen, wohl aber unter dem Einfluß der übrigen Schweiz zu erklären. Eine Zürcher Zeitung treibt die Forderung, ein solches Interesse zu erheben, in dem 15 hochbelebte Professoren für die Universität im Zessin gesucht werden. Im Zessin selbst hat man es freudig aufgenommen, als die Bundesräte Motta und Meyer bei verschiedenen Anlässen die Zustimmung gaben, daß man dem Zessin von Bund aus bei einer Hochschulgründung entgegenkommen werde. Man scheint es aber, als sollte sich die Verbindung nicht erfüllen, da in diesem Zusammenhang gefügt ist, Bundesrat Motta hätte bei der Gründung der internationalen Tomaruffa in Locarno erklärt, eine Vorbedingung der Bundeshilfe sei, daß die Zessin selbst sich auf ein bestimmtes Projekt einlassen. Davon aber ist man noch weit entfernt. Einig ist man im Zessin nur darin, daß es sich nicht um eine angebliche Universität mit vier Fakultäten handeln darf, daß während die einen sich für eine juristische, andere für eine philologische Fakultät erwidern, bestim�en noch andere die Errichtung einer Kunstakademie. Professor Ciesla, dessen Wort viel gilt, äußert sich pessimistisch im Hinblick auf jedes Hochschulunternehmen. Es ist zu hoffen, daß der Gedanke einer akademischen Hochschule im Zessin nicht im Strahl widerleucht der Meinungen verbleibe.

Um der Roman herum schaut man mit Spannung dem Ende der Frist entgegen, die Frankreich und der Schweiz vom Internationalen Gerichtshof gelegt war, um nochmals unter sich über die Zonen zu verhandeln. Je näher der Ablauf heranrückt, umso weiter scheint man sich von der Möglichkeit der Verständigung zu entfernen, die am Montag gegeben erschien. Der Bundesrat verhält sich zurückhaltend mit Änderungen über seine Auffassung und seine Anträge. Immerhin scheidet vom Chef des Finanzdepartements her durch, daß er die bisherigen französischen Vorschläge unannehmbar findet. Im Bundeshaus tagte in dieser Woche die Handelskammer in Bern mit der Stellung zu einigen wichtigen Streitpunkten des Gesetzes, so zu den Fragen der Abrechnung und der Zollerfassung. In der Abrechnungsfrage hielt die Mehrheit an der strengen katholisch-konserverativen Auffassung fest, daß der vom Nationalrat angenommene Artikel 107 zu streichen sei, der die Abrechnung gestattet, wenn es erfolgt, um eine nicht anders beschreibbare Kategorie über die Gefahr dauernden schweren Schadens an der Gesundheit von der Schwangerschaft abzumachen. Die Mehrheit, die entlassen war, weil drei freireinige Mitglieder fehlten, sprach sich für Zustimmung zum Nationalrat aus. Während sich eine Mehrheit in Zustimmung zu Bundesrat und Nationalrat gegen die Aufnahme der Todesstrafe erklärte, beantragte die beiden katholischen Schweizer Ständeherren Dähler und Suter die Auf-

nahme, der eine in der Form der allgemeinen Einführung, der andere in dem Sinne, daß den Kantonen Freiheit gegeben werden soll, dieselbe an die Stelle der lebenslänglichen Zuchthausstrafe zu setzen. Nach den Genfer Tagungen. Die Erregung, welche die deutsch-österreichische Zollunion hervorgerufen hatte, flaut sichtlich ab. Gelegenheit läßt sich auch im gemäßigten Lager eine Stimme ruhiger Überlegung hören. Der Generebeschlüß, das Projekt zur Erklärung der rechtlichen Zuständigkeit an den Saager Gerichtshof zu weisen, hat trotz der Angriffe seiner Gegner erklärt, er sich bereit, Angehörigen zu bleiben. Wer sollte diesen gewichtigen Posten erleben können, der es wie kein anderer versteht, die Sonderinteressen seines Landes mit den Forderungen des Weltfriedens praktisch in Einklang zu bringen? In eine unerbittlich schwierige

## Der große „Stadthaushalt“ und die Frau.

Wenn der Gedanke an Haushalt und Heim vor uns aufsteigt, so bekräftigen wir darüber den Wirkungsbereich der Frau und räumen ihr selbstverständlich alle vorkommenden praktischen und organisatorischen Arbeiten darin ein. Doch über die alltägliche hier wiederholende Kleinarbeit im Haushaltsbetrieb hinweg wissen wir, daß die Hausfrau durch richtige Einteilung der Geldmittel und Sachwerte, die sie für ihre Familie braucht, die Volkswirtschaft beeinflussen kann; ihr tägliches Leben führt sie außerdem zu allen Fragen hin, die z. B. eine Stadtverwaltung zu beschäftigen, wie auf dem Markte die Kreisbildung der Lebensmittel, die Versorgung von Strom und Gas, der Neubau von Wohnungen oder die Verkehrsmittel, die der Familie das Wohnen außerhalb der Stadt erleichtern. Die Mutter bringt ihr Kind zu Schule und Sport und begleitet es später durch Schule, Handels- und Gewerbeausbildung bis zur Berufsausbildung auf allen Gebieten des Schulwesens, lernt Erfahrungsgemäße und Krankenpflege kennen, die unter ständiger Leitung stehen. Deshalb gehen in den Ländern, in denen die politischen Rechte der Frauen die Möglichkeiten dazu geben, die Stadterhaltung mehr und mehr dazu über, zur Verwaltung für gemeinnützige Aufgaben auch Frauen einzufordern, aber nicht in einwinkigen, sondern in einem Ausmaß, der die Frauen viel Einblick in die Bedürfnisse ihrer Mitbürger gewonnen haben, ist schon seit Jahrzehnten die Forderung erhoben worden, Frauen aus der Bürgererschaft auf die Rathhäuser zu entlassen und sie dort ihre erste politische Tätigkeit beginnen zu lassen. Den „Haushaltplan“, wie man die Vorklänge und Abrechnungen einer Stadterhaltung oft nennen hört, würden sie mit vollem Verständnis beraten und verwalten können.

Wo nun eine Frau im Stadtrat tätig ist, im Gemeinderat ist, im Stadtrat, im Landrat, die seit mehr denn 10 Jahren ihr das Stimmrecht zugebilligt haben, mühen sich selbst Gegner des Frauenwahlrechts überzeugen, daß im Gegenteil zu den Landesparlamenten ihre Zahl hier zunimmt, weil ihre Tätigkeit sich ursprünglich aus einem Bedürfnis entwickelte. Die politischen Parteien, die bei einer Aufstellung der Kandidaten oft in den eigenen Reihen mit Meinungsverschiedenheiten kämpfen, gehen einig darin, daß sie einer Frau einen Platz auf der Liste für die Wahl listen müssen. Es ist nicht erfreulich, daß z. B. in einer kleinen Landgemeinde die Männer und Frauen voll Stolz und Selbstverständlichkeit von „unserer Frau auf dem Rathaus“ sprechen, empfinden sie doch die Wärme und nachgehende Für-

sorge, die ihre Mitarbeit befehlt und ihr Ansehen, die gar nicht zu ihrer Partei gehören, zuführt? Die nur beratende Tätigkeit von Fall zu Fall in Kommissionen, wie sie in der Schweiz bei der heutigen politischen Lage der Frau bestenfalls möglich wäre, kann nicht befriedigen, denn es fehlt ihr dabei stets der Lieberblick über die gesamte Verwaltung, während es sich darum handelt, nicht eigene Forderungen zu vermitteln, sondern nach sachlicher Prüfung des Aufwandes die Mittel zu beschlüssen und zu verteilen. Hierbei kommt es der Frau zu fassen, daß sie von der eigenen Wirkkraft her gewöhnt ist, mit dem „Kammer“ zu rechnen! Und wir sind gewiß, daß man trotzdem bei ihr das Herz auf dem rechten Fleck findet, weiß sie doch, daß die beste Sozialpolitik niemals der weichen individuellen Frauenhand entzogen kann.

Alle Frauenvereine erfahren in ihren Vorträgen eine große Weitung ihrer Arbeit, wenn ein weiblicher Stadtrat ihnen Anregungen vermittelt und sie andererseits auch sachlich beraten kann, da sie selbst oft bei ihnen tätig war. Man mag auch über das allgemeine politische Frauenstimmrecht denken wie man will, so sollte doch „die Frau auf dem Rathaus“, also wenigstens das Gemeindestimmrecht, eine ganz selbstverständliche Forderung aller Frauen sein, besonders weil die vielen praktischen Fragen dort geeignet sind, den Zwiepsalt der Parteien zu überbrücken. So wie die Frau aus ihrer Einführung in menschliche Verhältnisse immer empfindet, daß der glückliche Boden für die Entwicklung eines Kindes dort ist, wo Mann und Frau harmonisch übereinstimmen, wird sie auch in der öffentlichen Tätigkeit mit den Amtsstellen den Grundstein der ergänzenden und ausgleichenden Arbeit zu verwirklichen suchen. Wenn man ihr die Ausübung einer staatsbürgerlichen Pflicht gewährt, wird sie doch den Dienst in ihrer Berufstätigkeit aber Gemeindegemeinde zum Besten der Mitbürger eine Bereicherung ihres Staates gewinnen und anderen zuteil werden lassen. Ist hört man Zweifel, ob Frauen sich fänden, die sich für ein Amt eignen oder dessen Last übernehmen würden. Ein Blick auf die selbständigen Leistungen der Frauen im Beruf oder der Vorarbeiten von vorzüglich geleiteten Frauenorganisationen entkräften diese Bedenken. Auch der Einwand, den Frauen oft selbst machen, daß sie nicht öffentlich reden können, ist hinfällig, — man dürfte fast einen Vorzug darin erblicken, zu einer Zeit, wo dem Parlamentarismus ein ruhmvolles Ende prophezeit wird, weil

zu viele nur allzu oft und allzu gern ihrer Redebedürfnisse nachgeben! Gerade in einem Stadtrat mit seinen Verwaltungsaufgaben liegt der Schwerpunkt in den Beratungen der Arbeitsausführung, wo keine Redeleistungen erwartet werden, sondern Fragen sachlich und ruhig behandelt werden müssen; hier kann erst die Frau im Amt ganz anders als sonst ihre Auffassungen vertreten und Missetaten abstellen. Die Frau, die im Beruf aus eigener Kraft sich vorwärts bringt oder als Mutter und Erzieherin die Verantwortung künftigen Geschlechtern gegenüber hat, würde einem Gemeinwesen, dem großen Haushalt ihrer Stadt, nach der praktischen und kulturellen Seite hin gute Dienste leisten, wenn sie zur Mitwirkung aufgerufen würde. Vergegenwärtigen wir uns, was sie durch die Kämpfe, zur Ausrichtung ihrer Heimatstadt, wo die junge Generation ihre ersten bestimmten Einblicke erhält, beizutragen vermöchte! — Wohin wir schauen, wäre die Frau wohl am Platz, und könnte vom Vertrauen ihrer Mitbürger getragen werden, falls ihr die Rechte zur staatsbürgerlichen Pflichterfüllung zuteil würden.

So darf auch in diesem Zusammenhang an die Worte erinnert werden, die der im alten und neuen Eritrit gleich gedächte Deutschamerikaner Carl Schurz schon im Jahre 1889 bei einer Wahlversammlung für den nordamerikanischen Senat den Meinungen und Zugaben entgegenrief und die lauten:

„Sie entgehen, daß die Menschen keinen richtigen Begriff von ihren Pflichten als Bürger haben. Aus keiner anderen Quelle aber können sie so gut eine richtige Auffassung ihrer Pflichten gewinnen als durch den Genuß der Rechte, denen diese Pflichten entspringen!“ C. C.

### Frau und Politik.

Unter diesem Titel wurde kürzlich in einem christlichen Blatt, das sich selbst große Bedeutung zumißt und den ernst richtigen christlichen Standpunkt zu wahren vorgibt, ein Artikel der Mittelpresse wiedergegeben über eine Generalversammlung der Schweizerischen Liga gegen das Frauenstimmrecht und dabei bezüglich ein langer Auszug aus der Rede der Bundesrätin gegeben. Unklar ist, ob diese Zeitung noch ein gutes Wort für die Frauenbewegung gefunden hat, wohl aber rief sie nach einer reformierten Frauenbewegung, als am Freitag die Casa offen war. Was diese dann hätte leisten sollen, blieb allerdings schweibehaft.

Es ist wohl nicht notwendig, den Artikel unseren Lesern ganz vorzuführen, da allen Anbetrachter gegen das Frauenstimmrecht werden gefügt, zumal mangelhaft, die Frau sei ihrem ganzen Wesen nach nicht für die hohe Politik gemacht, diese würde ihrem Frauentum schaden, unter der politisierten Gattin und Mutter würden die Kinder und die politische Verhältnisse leiden und last nicht leicht, wo die politische Gleichstellung der Frau die weitesten Fortschritte gemacht habe, sei eine wachsende Forderung des Familienlebens schuldhaft.

Darüber wäre also kein Wort weiter zu verlieren. Nun aber geht die Referentin zur Betrachtung des Problems vom Standpunkt der Volkswirtschaft über und findet heraus, die Hauptsache sei: daß die tüchtige Mutter tüchtige Männer heranzubilden, die der Staat nötig hat. Ferner sollte sie auf ihrem unangenehm Gebiet ihre innere Arbeit entwickeln, das Wort bedarf. Die alleinlebende Frau, die den Betrag für die Familie zu verdienen hat, findet sich auf sozialem Gebiet Gelegenheit genug.

Selbstverständlich wird auch das religiös-ethische Element ins Treffen geführt; die politische Gleichberechtigung von Mann und Frau widerspreche der einem natürlichen Gesetz entsprechenden Verhältnisse bedarf. Was in aller Welt steht in der Bibel etwas über die Politik als Männerverrecht? Zudem

### Baltische Gräfin.

Novelle von Regina Ullmann.

Wenn man, um in die Geschichte hineinzukommen, schaffte, möchte, wenn der Mann, in dem sie sich abspielte, gehörte, so könnte das nicht mit drei Worten geschehen. Denn die einen, der in das Ereignis verwickelten Personen würden behaupten, daß er ihnen zuträfe. Er hätte, wenn man die Patrie eines eigens rekrutiert. Erkundigte man sich hingegen bei der Hausfrau, welche das Zimmer möbliert und bewohnt gemacht hatte, so dürfte ihr nichts näher gelegen haben, als darauf zu antworten: „Mir gehört es, natürlich! Wer sonst denn?“ Und dabei überhiesige sie glattwie die Tatsache, daß sie es gleichzeitig an ein junges Mädchen mehr in Evidenz gesetzt hat, weil sie den Beschlüssen mehr in Evidenz gesehen und der Schlüssel wie etwas halb Aufgegebenes an den Tür gehangen hatte. Und nun kam noch diese Werte hinzu, diese obdachlose Waise, welche nach wenigen Tagen schon von „ihrem“ Zimmer redete. Und sowohl der Struktur des Hauses, es war ein unbeschreiblich Patrie, als auch der Verhältnisse, die dem dieser besetzt gelegene Raum zugeführt worden war, schien sie von allen in Frage kommenden die Prädestinierteste zu sein. Und daß er von jemand besetzt wurde, machte ihn ihr fürs erste kaum kleiner und unweiger. Hier gibt es das: einen Gedanken ohne Nebenbedenken, ohne Nebenbedenken? Kann man nur in einer Richtung denken, denken, was man gemeinhin die Weisheit, die Realität nennt, das gegen wahr? Zunächst nicht es nicht, so aus. Denn man weiß nicht einmal mehr, was sie gewesen ist. Man hat ihr den Hintergrund wie eine Kulliff

fortgetragen. Diese Landschaft, die zugleich Reichum lieh. Die Eigentum war! Auf die man den Fuß hebe, wie wir es uns nicht mehr vorzustellen vermögen. Weil ja die Waise eine eigene Sprache für sich besaßen, eine vom Volke und den Untergebenen unterchiedliche. Und im zweiten Teil dieses Welttheaters hatte sie als Bekanntschaft figuriert. Als eine, die nicht müde würde, sich um den Mann zu kümmern, und deren Zusammenhang nur darin bestand, daß sie ebenfalls, wie ihnen schien, in fernem, fernem Zeiten „auf einer Ebene“ gelebt hätte. Ohne sich freilich zu kennen. Aber was fragte der zweite Akt denn weiter. Er ist da und unarmt und erlöst mit seinem Todesgedanken die, welche in seiner Mitte sind. Sie war also, wenn man es etwas verdrießlich in Erinnerung bringen soll, für die, in deren Haus sie eintrat, nichts weiter als ein Mädchen. Und hatte aus jenem Niemanden nur diesen Namen herüber gebracht. Was ist noch außerdem gehörte, fand an einem einzigen Abend ihren neuen Schicksal. Und in der Schwärze des Nachtlichen glänzte das Morgenrot eines altmodischen Tages und drei Todestunden an. Das Weibchen, das goldene, ererbte, legte sie sofort als (als sei es ihr zu schwer geworden)... Neben das Handtuchchen, das armetliche, das man sich vorstellen konnte. Vielleicht war es ihr unterwegs von einem Rinde gestohlen worden, oder von einem halbweiblichen Mädchen... Denn es schien zu liegen ihr zu sein, zu sein, hätte man sagen mögen; was es auch noch so im Gebrauch der Zeit sich bemühte nach alten Manieren auszuweisen, und alle Verfertigten und Bedienten, die ihnen eigen sind, anzunehmen.

Die baltische Gräfin saß also nun da, auf einem Stuhl, der offensichtlich zu nächstlichen Mäße ihrer Kleider neben das Bett gestellt worden war. Und sie konnte sich nicht dazu entschließen, auch nur gegen die Mitte des niedrigen, aber sehr geräumigen Zimmers vorzubringen. Ja, es schien, als wachse die Entfernung. Denn auch die Buchhinderin, die am anderen Ende desselben arbeitete, sprach sie nicht an. Der Stuhl, der sie gerührt und war nur von ihr nicht gehen wollte, weil sie ohne Entschuldigungs, wie in ein Arbeitsfeld in ihre Tätigkeit zurückgeschickt war? Wie viele Gedanken erhalten in einem solchen Augenblick Leben! Man selber, obgleich man es kaum fühlt, der Ausblick durchs Fenster, ein großer, nüchterner Kalender, der Bericht von Arbeit und Ruhe, Berzichte und Maßregeln, deren Sinn und Zweck einem nie im Leben interessiert hat. Und nicht genug damit. Kinder, Leute, die nach kurzem Kopfen eingetreten waren, um mit der Buchhinderin über irgend etwas zu verhandeln, wurden ohne viel Umstände in das Milieu miteinbezogen. Ein schmerzlicher Schirm, ein Bündchen, und das Geben der beiden Frauen durch ein vorüberrollendes Verkehrswort. Und doch entfiel kein Versehen, deren Sinn, die Realität bewahrt, die Dichtung, sie schließt nur lediglich unsere Zustimmung aus. Zumindesten die des jetztigen Sinnes. Er muß nehmen, was er vorfindet, oder wieder gehen. Da gibt es keine andere Wahl. Nicht, daß die junge Gewerbetreibende sich dem Anblick gegenüber unangenehm bemerkbar gemacht hätte. Aber ihre Welt war eben da, hatte einen Zweck und wurde nicht durch den Anblick der aufstehenden Teil des Zimmers ein. Und wenn man es in einem anderen Sinne ausgehen gewillt ist: durchdrang sie es ganz und gar. Hier und da blitzte auch die Sonne auf und streute Freude

aus über die Pfefferkuchenlandschaft dieser späten Jahreszeit. Fügt einen der Wärme des Kanonenschüßens dankbar beistimmen.

Aber dann trat der kurze Augenblick des lieblichen Abendlichts ein und tanzte mit seinem Valerianenfeld purlos in die Erde hinein. Im Abend aber zu den anderen aber ist dieser Tag und Abend noch überflüssig. Man erinnert sich deutlich an den Abend, der einem die Sandweiberin gemacht hat. Man hat sich vertrieben, hätte man nicht den Sandweiberin schon nicht sehen ließ, ob man es mit einem Mann oder einer Frau zu tun habe. Diesem unbetonten etwas, daß sich die Gestalt absichtlich zu geben schien und dem nichts wiederbrach, was auf sie Bezug hatte, außer dem Kopfe, über einen Kopf von feministischen Einschlag! Im ihm aber zu vertrieben, hätte man nicht die Gleichzeitigkeit, die für einen zweiten Anwesenden, bestimmt zu sein schien, die Weltkraft auf und erstigte sich aus dem Joch ihrer Schürze. Die letzte, feierliche Handlung war das Waschen der Hände. Dann war sie wie mit einem Sprünge da. Bediente eine Teemaichne und stellte sich Porsellantischen auf den handbühnen. Gewürst, an welchem sie für gewöhnlich allein zu speisen pflegte, schenkte man aber die Tage nicht getrunken haben, der Flamme des Kaminofens nicht fügen entgegenkommen, so verhielt sich nun die neue Bedienterin. Denn wenn sie auch die

Bei dem Stimmrecht nicht nötig, weil die Behörden bisher die Fraueninteressen verhältnismäßig wahrgenommen und die Frauenwerke von jeher unterstützt haben.

Nun aber kommt das Interferat. Die gute Frau bekommt doch Angst vor dem eigenen Mitleidigkeit und bemerkt, bei alledem solle nicht gefaselt sein, daß die moderne Frau sich um Politik überhaupt nicht zu kümmern habe, nützlich aber als das Stimmrecht erheime der Liga die Mitwirkung der Frau in der öffentlichen Meinung zu erheben, sowie das Mitleid der Bevölkerung zu erlangen und erzieherischen Angelegenheiten.

Bezieht Frau Mithras, wie stellen sie sich die Mitwirkung ohne Stimmrecht vor? Darum wollen wir es ja eben, weil die Gefühle so wichtig sind. Sagen Sie aber schon einmal, daß der Frauenklub nicht nur ein Verein sein soll, sondern ein politischer. Offenbar können Sie den bornierten Politikern, der uns Frauen allein offenst, um bei der Vorbereitung der Gesetze mitzuarbeiten, nicht aus eigener Mitarbeit, sonst hätten Sie nicht gerade dieses unglückliche Argument gebraucht. Und das Mitleid ist in religiösen und erzieherischen Angelegenheiten? Wie wollen Sie es haben ohne Stimmrecht? Sagen Sie nicht, daß die Erziehung der Kinder ein politisches Ding ist, weil schon oft erfahren wurden, daß die Erziehung der Kinder durch die Frauen der Liga eine Revolution gefaselt, in der der Vorstand beauftragt wurde, Mittel und Wege zu finden, um die Wahl der Primarlehrer durch Schulkommissionen vornehmen zu lassen. Die Verehrten von Familienhäuptern, Männern, Frauen und Kindern, die Sie besetzen sind? Ja, verehrte „Mitt“, wie wollen Sie ohne Stimmrecht wählen oder gewählt werden? (Zum gewählt werden gehört das passive Stimmrecht.)

Bezieht Frau Mithras, was sagt immer, die Frauen seien nicht losgelöst. Sie liefern den Beweis dafür. Und wenn, wie es am Schluss des Artikels heißt, Ihre Bewegung in allen Richtungen vorwärts schreitet, macht, jedoch sie bald andere funktionale Gruppen gründen können, in Gottes Namen, gründen Sie sie, vielleicht daß, wenn Sie so losgelöst weiterfahren, wie bisher, unerbittlich dann eine Gruppe eintritt, daß, wenn die Frau ein Mitpräsidat in religiösen und erzieherischen Angelegenheiten in haben und in der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten, die die Förderung der öffentlichen Angelegenheiten sind, dann ist es nicht die Frau, die die öffentliche Angelegenheiten nicht bange. Was haben immer Sie ruhig Ihre Eingabe, wie Sie sie aus beschließen haben, an den Bundesrat machen. Sie wird weder pro noch contra von Wichtigkeit sein, außer vielleicht als Zeichen, daß der Stimmrechtsgedanke schon schon fruchtbar gemacht hat, wenn man so ernst nehmen muß, daß man eine Liga dagegen gründet. E. S.

## Von der Jugendgerichtshilfe.

Einen interessanten Bericht \*) hat soeben die Kinderkommission des Völkerrates herausgegeben, worin die Aufgabe, die Organisation und die Zusammenfassung der Jugendgerichtshilfe in 23 Ländern beleuchtet wird. Weitere 31 Länder haben keine organisierte Jugendgerichtshilfe, weil ihnen die Institution der Jugendgerichts fehlt, darunter in Europa: Albanien, Belgien, Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden.

Alle Länder mit Jugendgerichten sehen sich veranlaßt, als ergänzendes Organ eine Jugendgerichtshilfe einzuführen, die entweder lediglich die Funktion und Überwachung der Fälle jugendlichen Verbrechens bewahrt, oder aber als „Hilfsinstanz“ des allgemeinen Jugendamtes die Aufgabe mit zunehmendem Alter. Ebenso ist, je nach dem Lande, die Jugendgerichtshilfe eine Institution der öffentlichen sozialen Fürsorge oder sie wird von privaten Hilfsvereinen betragt.

Jede Behandlung jugendlichen Verbrechens schließt drei verschiedene Phasen ein: Die Voruntersuchung, den gerichtlichen Prozeß und die Durchführung der angeordneten Maßnahmen.

Die Aufgabe der Jugendgerichtshilfe bei der Voruntersuchung der angeordneten Schritte besteht in Deutschland, Frankreich, England, Ungarn, Italien, Polen und Australien vor allem in der Erforschung der Verhältnisse und Familienverhältnisse, der Charaktereigenschaften der erziehenden Eltern, der Schulverhältnisse, der sozialen und vorwiegend wirtschaftlichen, politischen und privaten Verhältnisse für diese Untersuchung zugehen. In Spanien liegt die Feststellung des Tatbestandes des Delikts in der Hand der Jugendgerichtshilfe, in Belgien ist sie beratende Instanz des Jugendrichters und in Polen und Kanada fällt die Schwere auf die präventive Unterbringung der Jugendlichen während der Voruntersuchung.

Während des Entscheidens durch das Jugendgericht ist die Rolle der Jugendgerichtshilfe eine untergeordnete. In Deutschland, England und Italien kann der Vertreter der Jugendgerichtshilfe als Anwalt oder Beistand des jugendlichen Angeklagten auftreten. In Frankreich ist es ihm überlassen, dem Richter einen ergänzenden Bericht über die persönlichen Verhältnisse des Delinquenten abzugeben, die Aussagen der Eltern oder anderer Zeugen

kontrollieren und als pädagogischer Berater Vorschläge für die zu treffenden Erziehungsmaßnahmen machen — letzteres auch in Deutschland.

Als das Urteil des Jugendrichters feststeht, so tritt fast in allen Ländern die Jugendgerichtshilfe wieder ein, um die erziehenden Maßnahmen zu durchzuführen und dem Gericht regelmäßig über deren Erfolg Bericht zu erstatten. Ebenso muß die Jugendgerichtshilfe die Arbeitsbeschaffung organisieren, die Schulung anbieten und, wenn nötig, dem Gericht Hinweise zur Abänderung der getroffenen Maßnahmen geben.

Nach einer Reihe von organisatorischen Auseinandersetzungen bringt der Bericht eine interessante Aufstellung über die Mitarbeit der Frau in der Jugendgerichtshilfe. Es geht daraus hervor, daß überall die Frau in starkem Maße zugezogen wird, und daß gerade ihre großen erzieherischen Fähigkeiten den Jugendgerichten unschätzbare Dienste leisten.

Der Bericht schließt mit einer Uebersicht über die Rolle der ärztlichen Untersuchungen der jugendlichen Verbrecher und die Behandlung der darunter auftretenden Fälle von Anomalien.

Die Schweiz spielt in den 132 Seiten starken Bänden eine besondere Rolle, weil bei uns keine einheitliche Regelung der Jugendgerichtsbarkeit besteht. Einige Ausführungen beleuchten die Beschäftigung in den Kantonen Gené und Jürich.

Die Orientierung und Beeinflussung der verurteilten Jugendlichen zur Wiedereingliederung der gefährdeten Jugend aller Länder dürfte eine der wichtigsten und fruchtbarsten sozialen Aufgaben des Völkerrates sein.

## Frauen in der Armenbehörden.

Das Richterswörterbuch im Kantone Zürich wird umgeschrieben. Es ist ein Werkstück der Lehrerin des „Frauenklubs“ interessiert, daß bei Aufhebung der Erneuerung der Gemeindeführer am 3. Mai dieses Jahres zum ersten Mal eine Frau in die höchste Armenpflege gewählt wurde. Die Gewählte, Fräulein Frieda Tanner aus Richterswil, hat seit einer langen Reihe von Jahren als Präsidentin des Frauenklubs, in Hilfswesen und in anderen der Allgemeinheit dienenden Institutionen, die ihre Tätigkeit und Aufopferung gewährt. Sie wird der Armenpflege durch ihre reiche Erfahrung und durch ihre Kenntnis der Familienverhältnisse unserer Gemeinde große Dienste leisten können. So viel mir bekannt ist, haben bis heute in unserm Kanton: Zürich, Winterthur, St. Gallen und St. Gallen keine Frauen in die Armenpflege gewählt. Somit würde Richterswil an 5. Stelle treten. Wir sind sehr erfreut über den Erfolg, umso mehr als auf dem Lande mit vielen prinzipiellen Gegnern der Frauenvertretung in den Behörden zu rechnen ist. Die absolute Eignung der genannten Persönlichkeit und die Anerkennung ihrer großen Verdienste halten der Sache zum Durchbruch.

## Die Hausdienfleher auf der Frühjahrsagung der Schweiz. Berufsberaterkonferenz in Herzogenbuchsee.

Es ist meines Wissens das erste Mal, daß über die Tagungen der schweizer. Berufsberaterkonferenz im Frauenklub berichtet wird. Es geschieht auch diesmal nicht, weil wir die Meinung haben, Berufsberaterkonferenzen seien das Schönste, womit eine Zeitung ihren Namen füllen kann, sondern darum, weil das Thema der diesjährigen Tagung mehr als sonst die Frauenwelt interessiert und schon öfters in Artikeln die eine oder andere Seite des Fragenkomplexes erörtert wurde. Während der erste Tag ganz dem sehr schwierigen Kapitel über Berufsberatung und Landwirtschaft und den Berufen des Gärtners und der Gärtnerin gewidmet war, kam am zweiten Tag die Hausdienfleher mit den verschiedenen dazugehörigen Fragen ausgiebig zur Sprache.

Es darf vorausgesetzt werden: seit mehr als 10 Jahren besteht die Hausdienfleher, ging von St. Gallen und Bern aus und hat sich immer mehr und mehr in den verschiedenen Kantonen festgesetzt, in den einen bereits als selbstständiger Weg zur Erlernung der Hauswirtschaft, mit annähernd 100 Prüflingen bei jedem Prüfungstermin, in andern immer noch an den Anfängen laborierend, aus einem gewissen Zustand des Versuchens, der Unsicherheit, des Zitternens noch nicht hinaus. Dieser Entwicklungsweg über die Veruche in den einzelnen Kantonen ist im Bericht zu folgen, der sich über die Hausdienfleher Weg für alle neuen Gedanken, die es mit sich gebracht, daß eine Uebersicht sowohl über die Durchführungsarten der Lehre selbst als auch die Prüfung eine sehr hübsche Musterkarte von Anforderungen, Geübtheiten und Zuständen darbietet. Es scheint

mir der Augenblick gekommen, in dieses allerdings zugeige, aber nicht praktische Buntgewebe eine gewisse Eindeutigkeit zu bringen, sowohl in Bezug auf die Lehre selbst, als auch die Prüfung und die Vorgebung. Eine Vereinheitlichung, die aber nicht so weit gehen darf, daß sie die sehr berechtigenden Grundlagen der Hausdienfleher — vorwiegend landwirtschaftliche oder industrielle Kantone, Kantone mit frühem Schulaustritt und solche mit späterem usw. — überflüssig, ist unbedingt geboten, sowohl im Interesse der Lehrkräfte selbst, als im Hinblick auf die Anerkennung der Hauswirtschaft als Beruf. Folgende Punkte müssen vor allem berücksichtigt werden: Prüfungsart; Aufnahmebedingungen; Forderung der Prüfung durch den Staat; einheitliches Prüfungsprogramm; spezielle Prüfungen für Hauswirtschaftslehre und keine sogenannten freiwilligen Prüfungen, Wegleitung zur einheitlichen Beurteilung des Prüfungsresultates; einheitlicher Lehrplan. Zu dem letzteren Punkt gab Fräulein Neuenhauer aus Bern sehr interessante Ausführungen über einen Arbeitsplan für die Hauswirtschaft. (Die wird an anderer Stelle wiedergehen. Die Red.)

Es war an dieser Tagung, welche durch Zuzug von Vertreterinnen der Hausdienfleherkommissionen und Prüfungsleiterinnen der Hauswirtschaftslehren sehr erweitert war, nicht möglich, bereits zur Vereinheitlichung im gemeinsamen Sinn zu gelangen; aber es wurde beschlossen, innerhalb des nächsten Herbstes drei Tagungen für die Berufsberaterkonferenz in ein Forum, welches sich damit bequemt, Fortberung aufzustellen, sondern sie ist durchaus auf die Umkehrung in die Praxis eingeleitet. Und so dürfen wir freudig sagen: es ist an dieser Tagung wieder ein wichtiger Grundstein zur hauswirtschaftlichen Erziehung unserer Nachwuchs gelegt worden.

A. S. S.

## Niddtlinien zur Berufsberatung der Bauernmädchens.

Vorgelegt und vertreten durch Fräulein Rosa Neuenhauer aus der diesjährigen Berufsberaterkonferenz in Herzogenbuchsee.

1. Die Berufsberatung für Mädchen hat sich der bäuerlichen Jugend im gleichen Maße anzunehmen wie der nichtbäuerlichen.
2. Die Berufsberatung muß auch bei diesem Kinde unter Berücksichtigung aller Faktoren getroffen werden.
3. Seine geistigen und körperlichen Fähigkeiten, seinen Vermögensverhältnissen, seiner Lebenshaltung innerhalb dem Elternhaus ist dabei volle Beachtung zu schenken.
4. Wie sich nicht jedes Mädchen anderer Volkstümlichkeit für ein und denselben Beruf eignet, so finden sich auch nicht jedes Mädchen bäuerlicher Herkunft für die Bestätigung in einem einzigen Berufsgeld. Die freie Berufswahl ist daher auch beim bäuerlichen Mädchen im Auge zu behalten.
5. Daneben hat sich jedoch die Berufsberatung mit dem bedeutenden und überaus wichtigen Problem der Landflucht eingehend zu befassen und an besten Lösungen mitzuwirken.
6. Der Landflucht kann nur durch planmäßiges, gezieltes Vorgehen gekämpft werden. Neben der Berufswahl-Frage spielt jedoch eine Reihe von Umständen mit, die direkt und indirekt die Abwanderung begünstigen, und die bei der Berufsberatung mitzubedenken sind.
7. Die Berufsberatung muß sich mit den verschiedenen Verhältnissen der bäuerlichen Jugend innerhalb der Landwirtschaft vorbereiten, zu verbessern und auszubauen.
8. Sie muß ferner mitwirken bei der Ausgestaltung der Berufsgebiete für das Mädchen in der Landwirtschaft.

## Was will unser Ferienkurs für Fraueninteressen?

Wir machen alle, die wir in der Frauenbewegung arbeiten, immer wieder die Erfahrung, daß, wenn irgendwo ein Frauenverein gegründet werden soll, diese Gründung auf die größten Schwierigkeiten stößt. Zwar wären alle beteiligten Frauen mit der Gründung einverstanden; sie würden sich auch zur Mitarbeit in größerem oder kleinerem Maße bereit finden, aber der schöne Plan scheitert, weil sich niemand zur Übernahme des Präsidiums verstehen will. Es müßten dabei verschiedene Gründe mitspielen: man will nicht herabtreten, man könnte von andern mißverstanden oder gar angefeindet werden, vor allem aber traut man sich die

Übernahme eines solchen verantwortungsvollen und arbeitsreichen Amtes nicht zu. Auch die Führung des Protokolls übernimmt nicht jede Frau gerne, und sollten gar noch Berichtertätigkeiten für die Presse gefunden werden, so hat man die allergrößte Mühe. Wenn indessen unsere Frauenwünsche berücksichtigt, wenn das gemeinsame Wollen zur Tat werden soll, so müssen wir uns vereinigen und uns ein Organ zur Durchführung unserer Ziele schaffen: den Frauenverein; und wenn uns daran gelegen ist, unsere Ideen und Forderungen, unsere Ansichten und unsere Bestrebungen weiteren Kreisen bekannt zu machen, so müssen wir uns der Presse bedienen. Viel zu wenig machen wir Frauen noch von diesem besten Propagandamittel, von der Presse, Gebrauch. Und wird ein Frauenverein gegründet, so übernimmt vielleicht gar ein wohlgeleiteter Mann das Amt des Präsidenten, des Kassiers und des Sekretärs in einer Person, weil sich keine Frau dazu bereit finden läßt, wie dies bis vor kurzem noch in einer kleinen Stadt unseres Landes tatsächlich der Fall gewesen ist. Eine bekannte Erfahrung sind auch die nach Vorträgen anberaumten Diskussionen, in denen sich keine einzige Frau zum Worte meldet, trotzdem manche etwas Gutes zu sagen wüsste. Aber zum öffentlichen Sprechen sind auch sonst gewöhnliche Frauen nicht zu bewegen! Schade! So bleibt manch gutes und wirksames Frauenwerk ungenutzt, und aus dem verlässigsten Schweigen schließen die anwesenden Männer auf mangelnde Interesse oder das Fehlen einer eigenen Meinung bei der weiblichen Publikum.

Diesen Uebelständen möchte nun der vom Schweizer Verband für Frauenstimmrecht veranstaltete Ferienkurs, der bereits zwölf mal zu Beginn der Sommerferien stattgefunden hat, abhelfen. In keinem Kreise, in dem jede halb die Scher vor dem öffentlichen Sprechen überwindet, werden Übungen gemacht im Lesen der Verammlungen, im Protokollführen und in der Berichtertätigkeit für die Presse, im freien Vortrage und in der Teilnahme an der Diskussion. Aus eigener Erfahrung als „Schülerin“ kann ich bezeugen, daß mir die Übungen sehr viel für meine spätere Vortragstätigkeit genutzt haben. Die zur Behandlung vorliegenden Fragen sind alle von aktuellem Interesse und aus dem Gebiete der Frauenbewegung, in weitestem Sinne, genommen, so daß sich stets eine rege Diskussion entspinnt. Einen besonderen Reiz hat es, wenn am Vormittag im Kurs ein kleiner Propagandaabtrag über das Frauenstimmrecht stattfindet und die Anwesenden sich zur Beteiligung der Diskussion aus Anfängerinnen zu Geübteren umwandeln, — und wenn dann am Abend ein „bürgerlicher“ Propagandaabtrag in einer der umliegenden Dörfern gehalten wird, und sich aus der Verammlung dieselben Gründe und Argumente hören lassen, diesmal aber „im Ernst“. Das außer den praktischen Übungen auch noch jeden Tag von einer kompetenten Persönlichkeit ein Vortrag über eine wichtige, die Frauen interessierende Tagesfrage gehalten wird, ist der Erfahrung des Frauenklubs bekannt. Die Nachmittage sind meist der Erholung und dem frohen Zusammenkommen gewidmet, und manche Freundschaft ist an unsern Ferienkursen geschlossen worden.

Der nächste Ferienkurs wird nun in Marten in Kanton Freiburg stattfinden und zwar vom 13.—18. Juli, und da manche Frauen jetzt schon ihre Ferienpläne machen, möchten wir sie auf diese Gelegenheit, die Arbeit mit der Erholung in glücklicher Weise zu verbinden, recht angelegentlich aufmerksam machen. Auch an die verschiedenen Frauenvereine unseres Landes ergötzt die Aufforderung, sie möchten ihre Mitglieder auf den Kurs hinführen; vielleicht könnte auch der eine oder andere Frauenverein auf Vereinstkosten ein Mitglied an den Kurs entsenden zur Ausbildung in den Vereinssachen. E. S. W.

(Das detaillierte Programm des diesjährigen Ferienkurses siehe unter „Tagungen und Kurse“ Die Red.)

Der nächste Ferienkurs wird nun in Marten in Kanton Freiburg stattfinden und zwar vom 13.—18. Juli, und da manche Frauen jetzt schon ihre Ferienpläne machen, möchten wir sie auf diese Gelegenheit, die Arbeit mit der Erholung in glücklicher Weise zu verbinden, recht angelegentlich aufmerksam machen. Auch an die verschiedenen Frauenvereine unseres Landes ergötzt die Aufforderung, sie möchten ihre Mitglieder auf den Kurs hinführen; vielleicht könnte auch der eine oder andere Frauenverein auf Vereinstkosten ein Mitglied an den Kurs entsenden zur Ausbildung in den Vereinssachen. E. S. W.

(Das detaillierte Programm des diesjährigen Ferienkurses siehe unter „Tagungen und Kurse“ Die Red.)

## Schweizer Frauen-Alpen-Klub.

Der Schweizer Frauen-Alpen-Klub hielt am 16. und 17. Mai eine Delegierten-Versammlung in Luzern ab. Der Samstagabend wurde dem Vereinsgeschäft gewidmet. Nach einem gemeinsamen Nachtessen im Hotel Monopol folgten die Verhandlungen, die unter dem Vorsitz der Zentral-Präsidentin Fräulein Morel einen guten Verlauf nahmen. Aus dem Jahresbericht entnehmen wir, daß der Klub nun 34 Sectionen mit 2907 Mitgliedern zählt. Der Sittenschein ist auf Fr. 31,000 gestiegen.

wielen Einbrüche des Tages nachkommen aufgenommen haben möchte, so wollte das noch lange nicht belagen, daß sie mit ihnen einverstanden sei. Sie war eine halbschwarz, alte Dame, ein Mensch von „hehrer“ der seine referierte Haltung, vielleicht noch so feiner Stunde aufgegeben hätte! In gewissem Sinne lebte sie ihre augenblickliche Zeit nicht. Und wenn man aus dem vielen Dramen und Trüben nur die Jugend der Person, mit welcher sie es da zu schaffen hatte, herausgegriffen, so würde dieser der Altersabwandlung ein toller Widerspruch sichtbar geworden sein. Ja, und wenn man heute sich wieder mal in der Welt umsehen will, über die Junge verliert sich nicht. Sie war abgegrübelt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herrlichkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unerschütterlich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt für eine Ueberraschung war, und was in allen Richtungen als Glas, und man will nur nicht in es hineinfallen, weil man sich vor dem, was es in einem auslöst, fürchtet. Möglicherweise konnte in der Größe nachträglich eine Feindseligkeit den gealterten Zustand gegenüber, den sie sichklammern zugegeben zu haben schien, erachtet sein. Denn wer weiß, was alles in einer Welt zu geschehen wird, was alles von einem gewissen Zustand ausgeht, sind, alles vor sich geht. Vielleicht bekommen sie sich plötzlich unbestimmt und herausfordernd. Von der Kleinlichkeit, die sie aufweist, gar nicht zu reden... Oder sie werden mit der Zeit apathisch, und das letzte, das sie äußern, ist ein hochtadelndes vor sich hingebrochenes Wort. Der Zweck dieses Aufsatzes ist nicht, die Frauen der Welt zu beschuldigen, sondern sie zu verstehen. Die Schuldigen sind nicht wir. So hat sie

ihre auch gegenüber sei. Und wie sie sich beim Umrühren des Tisches bediente und ägernd ein Stückchen Butter nach dem andern im Tee versinken ließ, das müde die Andere wie im Traum an. Jedem falls aber hatte sie doch schon einmal im Leben arme, alte Leute sich allmählich erwarmen sehen. Denn sie ließ ihren Gast gewöhnen und redete kein Wort mit ihm. Die Ure lichte, eine bäuerliche Wanduhr, welche der Hausfrau gehörte, und eine Weiche tat sich ihr so zu, daß sie durch das Geräusch, welches sie verließ, ihres Schicksals wie erwidert hätte. Sie war ein wenig von der Wand hinständig und hatte schon einmal am Nachmittag aus Schreden einer Kamin Dame gemacht, loszuziehen. Kalten, unter ihnen das sogenannte „Griechenhaar“, fingen an zu dieser Ansehende etwas wie ein Schmutz der Erde zu werden. Arbeit hatte lagert alles verdrängt. Selbst die Kisten. Und was viel mehr als die Welt, die sie nicht anerkennen konnte. Bei dem Einsetzen eines flackernden Lichtes wurde die Wille hervorgerufen. Natürlich; irgendwo mußte man doch zu Hause sein und sich selber als zu Hause erklären. Und die Junge rechnete bereits mit der Größe wie mit einem kleinen alten Stein, welches ihr irgend vorübergehender in die Welt gebracht und das sie nicht ausprobieren insande war. Aber so in Vorbeigehen lästete sie doch den Redel, um ein wenig zu stimmen. Inzwischen, es gab keinen Ton von ihr. Schon zog die Kiste unbehilflich von den Wänden herin und erinnerte daran, daß es spät in der Nacht war. Die Fenster wurden geöffnet. Eine ferne Glocke läutete. Und als einige, angehennt vom Windstoß herkommende durch den Schnee flüchtete er.

(Schluß folgt.)

## Eine neue Dramatikerin.

Das von dem bekannten Direktor Barnowsky geleitete „Theater in der Streifenstraße“, eine der größten Berliner Bühnen, ist gegenwärtig der Schauspielere eine beachtenswerten Experimentes, das insbesondere über die Frauenwelt von hohem Interesse sein dürfte. Seit über einem Monat nämlich wird in dem genannten Theater ein von einer Frau verfasstes Drama, das aus schließlich Frauenrollen enthält, unter der Regie einer Frau gespielt, ein Stück, das unter den Inszenierungen, die man in dieser Saison in Berlin erlebte, vom Publikum und Presse einmütig als eines der besten Werturteile anerkannt worden ist. So ist es denn auch in den Augenblicken des „Frauenklubs“, das Anlaß zu einer Veranstaltung des Dramas „Gefahren und Heut“ von Christa Winsloe bietet — obwohl die Ausführligkeit des weiblichen Elementes bei dieser Aufführung natürlich an sich eine Sensation besonderer Art für die deutsche Reichsbühnen darstellt — es ist vielmehr die Tatsache, daß sich herab Geliebte haben, das besondere die Rolle einer Betrachterin zu wachen, an denen die heutige Frauenwelt mit Recht ihre Freude haben darf.

Christa Winsloe, die schon als hübsche Künstlerin mit Erfolg vor die Öffentlichkeit getreten ist, nennt ihr Bühnenwerk nicht gerade sehr glücklich „Gefahren und Heut“, nachdem der ursprüngliche, weit bezeichnendere Name „Mitter Nörestan“ juristisch beanstandet worden ist. Vorangestellt ist, daß die Aufführung dieses Stückes das am weitesten Entschlossene des ganzen Stückes ist. Die Gestalten dagegen scheinen lebend, die Vorgänge sind interessant und spannend geschildert und der dramatische

Impuls läßt sich nicht verkennen. Die Autorin führt uns in das Milieu eines abligen preußischen Mädcheninstitutes, in dem der Angeist eines einzelnen, lebensgefährlichen „Drills“ maßgebend ist. Ein paar Tage früher und lebensschwieriger Wadels loten unter der Obhut einer horrikeren Dierin und einiger fäulischen älteren Stützdamen zum altpreussischen Ideal der „Selbstmütter“ erogen werden, das heißt hier im Rahmen des Stückes, daß jede weitere Lebenszeitung in ihnen unterdrückt wird. Man kann sich kaum einen klareren Gegenstand zur Veranschaulichung der weiblichen Welt vorstellen, als diesen der Frauenbeziehungen denken! Es heißt, daß Christa Winsloe aus persönlicher Erfahrung geschöpft hat; so mögen wir ihr denn die Wahrheit der Milieuschilderung — wenigstens zum großen Teile — glauben und das mandant alig ihr fäulische persönliche Reizentiment bei der Veranschaulichung der Zustände und Verhältnisse der ersten Empörung eines jungen Mädchen von weiblicher Wärme und Gerechtigkeitssinn bezeugen.

In der von ihr geschilderten Sphäre lebt als einige Vertreterin weiblicher Menschlichkeit Fräulein von Bernburg, eine junge, von allen Jünglingen angehöhten, liebreichen, von der man nicht recht weiß, was sie in der Welt zu tun hat. Man immerfort die allseitig beherrschte Jüdische geraten ist. Ihre höhere Fürsorge gibt der 13jährigen Manuela, die zu Beginn des Stückes als Neuling in das Pensionat aufgenommen worden, und ein äußert feinfühles Mädchen ist, ohne Mutter aufgewachsen, sein ganzes innerliches Lebensgefühl auf die Person der junger Schwester, Maria, gerichtet. Man erkennt die allseitig fäulische Theaterschilderung der Schillerinnen läßt sich Manuela im Rollen des „Mitter Nörestan“ bei der Wadler zu einer überaus glücklich überkommenen Die-

Am Sonntagmorgen fand ein Ausflug nach dem Bärenfeld statt. Die Gäste waren entzückt über die schöne Gegend und die prächtige Aussicht von Hommesfeld und dem Seeufer. Im Park-Hotel vermittelte man sich zum Bankett, das mit Gänseleberwurst, Gänseabsorbieren und verschiedenen Meeres- und sehr angeregter Verlauf nahm. Allgemeine Freude über ein so sympathisches Festprogramm. Der Schlussakt des S. A. C. war ein Ullr nach Aufbruch nach Luzern, wo nach kurzem Verweilen die auswärtigen Delegierten und Gäste wieder scheidet. Nächstes Jahr wird die Verammlung in Freiburg sein.

Mitgl. v. d. Sektion Luzern des S. A. C.

### Die Revolution in Spanien und die Spanischen Frauen.

Nabel de Valencia, Präsidentin des Zentralausschusses der spanischen Frauenvereine, Präsidentin des Vereins, des einzigen Frauenvereins in Spanien, die Freundin und Beraterin des provisorischen Präsidenten Alcalá Zamora, ist die Vertreterin eines durch Katalonien nach Madrid an die Deputierten gelangten Artikels, der am 27. April im Katalonien-Senat und in anderen Katalonien-Parlamenten und der auch in anderen Katalonien-Parlamenten eine starke Stimme der spanischen Frauen interessieren wird, liegt doch die Frage, was bedeutet die spanische Revolution für die spanischen Frauen, auf einer aller Lippen.

Während dieser Tagen aufregenden Wechsels und Umwälzungen des spanischen öffentlichen Lebens, kehrt sie standhaft über die Frage zurück, was die spanische Frau zum Sturz der Monarchie und der Errichtung der Republik getan? Diese Frage ruft sofort zwei weitere: Was ist die Republik für die spanischen Frauen? Was erwarten die Spanierinnen von der Republik in der Zukunft?

Die Antwort auf alle drei muß von den Frauen selber gegeben werden. Sie können keinen anderen Rat geben als überlegen, was sie wollen und was sie in der Republik haben und wie wirtschaftliche Unabhängigkeit noch bis vor weniger als zwanzig Jahren mit ihrem Schwert ermittelte. Dies ist eine Zeit, als die gebildete Mittelschicht, durch die Aristokratie auf der einen und die richtige, aufstrebende Arbeiterklasse auf der anderen Seite, dem Centralismus nahe, anstrebend, was die besten Theorien anzupassen und am sozialen Wiederaufbau der Nation höchsten Anteil zu nehmen.

Damals gelang es, daß die spanischen Frauen die Rechte auf höhere Erziehung zu fordern begannen.

Sie gingen an, in öffentliche Schulen und Universitäten einzutreten und strebten nach Kenntnissen und akademischen Graden.

Es lag in der Natur dieser Forderungen sowie an der neu erworbenen höheren Bildung, daß ihre politischen Anschauungen sich wandelten und sie ihre Sympathien den Männern und Parteien zuwendeten, welche geordnet waren, ihr Land in die Bahnen der Freiheit und des Fortschritts zu führen.

Dieses Aufkommen der Diktatur 1923 veränderte, diese erste Welle der Demokratie in der Gruppe zu vernichten; aber die gebildeten Frauen Spaniens waren erwacht und dem dringenden Bedürfnis einer Reform übergeben. Von der Aristokratie misachtet, strebten sie Hand in Hand mit ihren Schwachen der arbeitenden Klassen dem Ziele zu.

Primo de Rivera's Regierung, welche die Wirkungen einer Diktatur der gebildeten Frauen voranschickte, machte zwar scheinbare Zugeständnisse in Sachen der beherrschenden Stellung der Frauen zu den Gemeindefunktionen. Aber diese kamen durch die Weigerung der Regierung nie zu veranlassen, nicht einmal zustande. Die oppositionell gestimmten Frauen sahen sich seitens der Regierung allerlei Schwierigkeiten gegenüber, wenn sie jene Männer zu unterstützen suchten, welche die Verdrängung des Landes von der Diktatur für nötig hielten.

Die spanischen Frauen sind aber nicht ohne Hilfe halben die spanischen Frauen trotzdem bei der Verbreitung der schnell wachsenden Bewegung mit, und der Augenblick der Befreiung der Republik sah sie Seite an Seite mit den Männern, bereit, Verantwortlichkeiten zu übernehmen und mitzuarbeiten.

Im Wandel demnach, wenn die provisorische Regierung nicht zögerte, diese Mitarbeit sofort zu belohnen, indem sie zum ersten Mal in diesem Lande eine Frau zu einem öffentlichen Amte erhob, welche der Sache gedient hätte. Die Anstellung von Carmen Kent (von der wir noch berichten werden) wird nicht die einzige der Wertvollen sein, welche die „geschlechtliche Ungleichheit“ zu verdrängen geeignet sind.

Die dunkelsten Augen, von den Diktatoren so oft besungenen Spanierinnen haben neue Macht erworben und unerwartete Eigenschaften entfaltet, welche beim Wiederaufbau des Landes sich jähsarben erweisen werden.

Im Hinblick auf die Zukunft der Spanierinnen, hat Alcalá Zamora, bis ich vollkommen sicher, daß die neuen, von der gleichgeordneten Verammlung zu erlassenden Gesetze die vollständige Gleichberechtigung der Geschlechter sowohl im zivilischen als im politischen Gebiete bringen werden.

18 Millionen Frauen wählten etwa 6 1/2 Millionen die beiden Linksparteien der Sozialdemokraten und der Kommunisten, etwa 3 Millionen Frauen wählten die Nationalsozialisten und 8 1/2 Millionen Frauen die übrigen bürgerlichen Parteien. Die Zahl der bürgerlichen Wählerinnen war also bedeutend größer als die der marxistischen Frauen. Die 6 1/2 Millionen linksgerichteter Frauen haben sich in zielbewusster Arbeit bei 29 Vertreterinnen ihrer Weiterbildung für den Reichstag erwirbt, die 11 1/2 Millionen bürgerlicher Frauen haben infolge der Gleichgültigkeit und Laubbildigkeit besonders der gebildeten Frauen gegenüber politischen Fragen der Nation nur 11 Vertreterinnen in den Reichstag entsenden können, die sich auf 6 Parteien verteilen.

Von allen Richtungen sind also die 11 Millionen bürgerlicher Frauen im neuen Reichstag am unangünstigsten vertreten: auf 1 Million Wählerinnen kommt bei ihnen 1 Vertreterin, während auf eine Million linksgerichteter Frauen 4 Frauen im Reichstag fallen. Der Wahlausgang der letzten Reichstagswahl zeigt schroff, wie verhängnisvoll die politische Gleichgültigkeit der bürgerlichen Frauen sich auswirkt. Die gewaltige Zahl von 11 Millionen bürgerlicher Frauen tritt daher politisch kaum in Erscheinung; diese 11 Millionen sind eine Zahl, aber sie sind kein kraftvoller Wille, mit dem man rechnen, der sich in bestimmter Richtung auswirkt. Diese vielen bürgerl. Frauenfreier überlassen es meist einer geringen Anzahl wacher Frauen — ihren Führerinnen — oder tatkräftigen Frauenorganisationen, für sie zu handeln oder zu fordern, ohne doch als willensstarke Front, als mächtige überwindende Zahl im ganzen Reiche geschlossen hinter ihre Führerinnen zu stehen. So konnten diese führenden Frauen im mühevollen Kampf nur 11 Frauenplätze im Reichstag erringen.

Wenn aber die Millionen bürgerlicher Frauen weiterhin das Recht als Staatsbürgerinnen mehr und mehr aus schlaffen Händen gleiten lassen, so wird es dahin kommen, daß wir den marxistischen Frauen in den Parlamenten bald ganz das Feld überlassen. Es wird um so eher dahin kommen, als die Nationalsozialisten grundsätzlich jede parlamentarische Mitarbeit der Frauen ablehnen, allerdings die Stimmen der Frauen gegen zur Stärkung ihrer Partei annehmen. Die wählenden Frauen müssen diese Tatsache erkennen, die Zahl der bürgerlichen Vertreterinnen in allen Parlamenten des Reiches immer weiter sinken läßt.

Rechte sind Lebenswerte, sind Lebensgüter, die man hochhalten soll; aber verlorene Rechte sind schwer wiederzugewinnen. An den bürgerlichen Frauen wird es jetzt liegen, ob sie lernen wollen aus dem Zeitgeschick, ob sie mit Ernst sich ihres Rechtes bewußt werden, ob sie es hüten wollen für Kinder und Enkel, oder ob sie in gleichgültigem Geschehenlassen sich selbst austauschen lassen.

### Die Ausdehnung der Frauennarbeit in der Sowjet-Republik.

Der Mangel an Arbeitskräften, der sich gegenwärtig in Sowjet-Rußland geltend macht, gibt dem Problem der Ausdehnung der Frauennarbeit Bedeutung. Während bei uns in Westeuropa unter allen möglichen Vorwänden die Frauen vom Arbeitsmarkt zurückgedrängt werden, werden in Rußland im Gegenteil die Frauen vom Arbeitsmarkt direkt aufgelesen, ein Beispiel mehr dafür, daß die Verwirklichung der Arbeiterfrage der Frau vom Arbeitsmarkt her betrachtet werden muß. Die Frauen sind im Sowjet-Rußland im allgemeinen die besten, bescheidensten der körperlichen Leistung oder des Familieninteresses. Die gleiche Erscheinung hatten wir ja auch während des Krieges.

In Sowjet-Rußland sehen nämlich, wie wir den „Informations sociales“ entnehmen, die Wirtschaftslage für das Jahr 1931 die Anstellung von 200.000 Frauen in der Industrie und im Bauwesen vor. Andererseits sollen die Frauen ausgiebiger in der Landwirtschaft Verwendung finden, um dadurch eine gewisse Anzahl Arbeiter für die Industrie frei zu bekommen. Um die Entreichung der Frauen in die Industrie zu erleichtern, wird der individuelle Hauswirtschaft fortgeschritten in ein kollektives System von gemeinsamen Wirtschaften, Kitchens, Bäckereien, Metzgereien usw. umgeben, bekannt analog zur Umgestaltung des Familienlebens auf Grund kommunistischer Grundsätze beizutragen.

In der Industrie werden die Frauen hauptsächlich in textilen und metallurgischen Werken beschäftigt werden. Obwohl die Nacharbeit der Frauen praktisch abgeschafft worden ist, daß Arbeitskommissionen bestanden haben, unter der Führung der Frauen, bestimmt analog zur Umgestaltung des Familienlebens auf Grund kommunistischer Grundsätze beizutragen.

In der Industrie werden die Frauen hauptsächlich in textilen und metallurgischen Werken beschäftigt werden. Obwohl die Nacharbeit der Frauen praktisch abgeschafft worden ist, daß Arbeitskommissionen bestanden haben, unter der Führung der Frauen, bestimmt analog zur Umgestaltung des Familienlebens auf Grund kommunistischer Grundsätze beizutragen.

Die Arbeiterinnen der letzten Manneila in subtiler Weise als die Folge der verweirten Liebeschiffahrt eines fast jeden vereinzelt und vereinfachten jungen Menschenlebens zu denken, das sich in einer schwierigen Übergangszeit in die nicht unangenehme Schwärmerzeit der älteren gütigen Frau hineinzuversuchen sucht und im Augenblick gerührt, daß ein Blick von der Unruhe als verdrängt und fraglos betrachtet wird. Der Darstellung selbst jedenfalls niemals jener glücklichen Begegnung an, den man so oft bei der Gestaltung des Verweirten in der modernen Dramatik empfindet, und das ist Christa Winsloe künstlerisch und menschlich noch anzuerkennen.

Sowie über das Stück, das unter der jungen Regie, die darin bereits seit einiger Zeit als wichtige Mitarbeiterin gedient hat, Leonore Sagan in der reichhaltigsten Wirkung gelangte. Ein besonderes Verdienst der Aufführung aber besteht darin, daß sie das ganz große Mißverständnis einer jungen Schauspielerin offenbart, die zwar für Berlin in den letzten Jahren keine Unbekannte mehr war, von deren hervorragender Mimetik man sich aber erst bei der Aufführung in Berlin im letzten März überzeugen konnte. Margarete Melzer ist die junge Schöne, sehr schlank, sehr blond, mit klaren, gesammelten Augen und einer merkwürdigen Herbst in Stimme und Haltung, durch die hindurch an den entscheidenden Stellen plötzlich die leise verhaltene Wirkung ihrer Persönlichkeit leuchtet. Man hat den Eindruck, daß sie sich nicht als verdrängt und fraglos betrachtet wird. Der Darstellung selbst jedenfalls niemals jener glücklichen Begegnung an, den man so oft bei der Gestaltung des Verweirten in der modernen Dramatik empfindet, und das ist Christa Winsloe künstlerisch und menschlich noch anzuerkennen.

### Von Kursen und Tagungen.

Diktator für Hausbeamtinnen.

Vom 18. bis 23. Mai hielt die Hausbeamtinnenverein im Anstalt an seine Hauptversammlung einen Diktator ab zur Weiterbildung seiner in verschiedene Hausbeamtinnen, Anstalten usw. tätigen Mitglieder.

In dankenswerter Weise übernahmen Frau Bachmann, Lehrerin am Hauswirtschaftslehreministersamt Zürich, und Herr Dr. Gloor, Arzt am Kantonshospital Zürich, die theoretische und praktische Durchführung des Kurses. Verhaal, Küche und Kochmaterial stellte die Hauswirtschaftsschule Zürich dem noch jungen

Berein zur Verfügung und unterstützte dadurch in vorzüglicher Weise dessen Fortbildung, die Weiterleitung seiner Mitglieder.

Da die Ernährungslehre des gesunden und kranken Menschen in den letzten Jahren bemerkenswerte Umwälzungen und vermehrte Interesse erfahren hat, kam der Kurs einem längst gebrauchten Wunsch der Teilnehmerinnen entgegen, durch bewährte Lehrkräfte in die Neuerungen eingeführt zu werden, um dieselben in den von ihnen geleiteten Küchen zu verwirklichen.

Mar und lebendig lezte Frau Bachmann die chemische Aufzählung der tierischen und pflanzlichen Nahrungsmittel, sowie deren Verarbeitung im menschlichen Organismus dar.

Herr Dr. Gloor baute seine Ausführungen dahin aus, die gesunde Kost für das Hochaltes, sowie deren diätetische Stellung zu erklären.

An der Diätetik des Kantonsospitals Zürich wurde den Teilnehmerinnen die praktische Durchführung einer exakt geleiteten Diätetik, in der die Mahlzeiten genau nach ärztlicher Vorschrift ausgerechnet und gemessen werden, gezeigt.

Frau Bachmann demonstrierte im praktischen Teil nachdrücklich, wie die verschiedenen bei ihrer Auswahl und sorgfältiger Zubereitung dem Patienten möglichst schmackhaft dargereicht werden können.

Sehr an wertvollen Anregungen lebten die Teilnehmerinnen an ihre Arbeitsstätten zurück und wir hoffen, daß ihnen von Ärzten und Verwaltungspersonal Verständnis entgegengebracht werden möge, zum Wohle der zu pflegenden Patienten. U. S.

### XIII. Ferienkurs für Fraueninteressen

veranstaltet vom Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht in MURTEN (Kanton Freiburg) vom 13.—18. Juli 1931.

PROGRAMM: A. Praktischer Teil. Arbeit der Kursteilnehmerinnen. Übungen im Präsidieren, Diskutieren u. Vortragengeben. Leitung der Übungen in deutscher Sprache: Frau Dr. Grütter, Bern, u. Frau Vischer-Alioth, Basel.

Leitung der Übungen in französischer Sprache: Frau Lucy Dutoit, Lausanne.

B. Vorträge: Montag, den 13. Juli, um 17 Uhr: Herr Professor W. Friedli (Bern). „Die Alters- und Hinterbliebenenversicherung und die Frauen.“ (deutsch).

Dienstag, 14. Juli, um 10 Uhr: Frau E. Serment (Lausanne). „Der Einfluß von Frau Piccynska“ (französisch).

Mittwoch, 15. Juli, um 10 Uhr: Frau Gilbert-Randin (Moudon). „Die Bäuerin u. das Frauenstimmrecht“ (französisch).

Donnerstag, 16. Juli, um 10 Uhr: Frau Dr. Gagg-Schwarz (Bern). „Frauenarbeit und Arbeitslosigkeit“ (deutsch).

Freitag, 17. Juli, um 10 Uhr: Frau Dr. Louch (Lausanne). „Unser frauenpolitisches Programm“.

C. Öffentliche Abend-Vorträge, in Murten und Umgebung, in deutscher und französischer Sprache, unter anderem durch Frau Dr. Werder (Zürich) über: „Die kommende Abstammungskonferenz“.

Praktische Angaben: Der Kurs wird eröffnet Montag, den 13. Juli um 15 Uhr. An den folgenden Tagen dauern die Übungen von 9 Uhr morgens bis mittags.

Die Sitzungen werden im Rathaus abgehalten. Die Teilnehmerinnen werden im Hotel Krone unterkommen. Pensionspreis Fr. 8.50 pro Tag.

Man wird gebeten, sich möglichst früh anzumelden bei Frau Lucy Dutoit, Tourelles-Mousguines, Lausanne, oder bei Frau Zumstein-Thiebaut, Wimmis (Kt. Bern) welche zu jeder erwünschten Auskunft bereit sind.

Nähere Angaben sind auch erhältlich bei den Präsidierenden sämtlicher Sektionen des Schweiz. Frauenstimmrechtsverbandes.

Preis des Kurses: der ganze Kurs Fr. 15.— der Vormittag „ 3.— die Einzelstunde „ 1.50

### Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Samstag, den 6. Juni 1931, 10 Uhr, in der Frauenzentrale, Schanengraben 29: Konferenz der Schweiz. Frauenzentralen: 10 Uhr: Abweil und Berichterstatterinnen der Frauenzentralen; 12 1/2 Uhr: Gemeinsames Mittagessen; 14 Uhr: Die Wirtschaftliche und die Frauen, Referat von Frau Dr. Gamminger vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern. Einleitend: Frauenwirtschaftliche Ausdrücke: Wenn und Bei, Vorbereitung über Hilfsaktionen; Mitteilungen der Frauenzentrale Basel über Hauswirtschaftslehre.

Mittwoch, den 3. Juni, 20 Uhr, im Rheinclub, Rämistrasse 26: Madonnenvereinigung Zürich: Frauengedächtnis des Curipides, Referat von Frau Dr. phil. Siegfried Bollinger.

Freitag, Sonntag, den 7. Juni, 8 1/2 Uhr, im Großratsaal: Schweiz. Frauenvereine; Delegiertenversammlung: Neben den üblichen Tagesordnungsberichten über das Schweizerische in Davos, über die Vertretung an der Spitze, Anträge, Schlußwort und Vortrag von Herrn Dr. Kiper über die modernen Methoden der Tuberkulosebehandlung.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

Montag: Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Juni im großen Konferenzsaal an der Bahnhofsstrasse: Generalversammlung des Schweiz. Frauenvereins; Jahres- und Jahresberichts sowie Berichte über die verschiedenen Werte des Vereins. Vortrag von Mme. A. Dubois: Die Frage des hauswirtschaftlichen Interesses in der Schweiz. Mittels des Bankett Samstag, den 6. Juni, 19 Uhr, in der Rotunde Jardin Anglais. Sonntag nachmittag: Ausflug auf den Chaumont oder Fahrt auf dem Rheintalbahnhof. 16 Uhr Tee im althistorischen Restaurant Fontbouy du Lac 13, angeboten durch die Sektion Neuchâtel. Für Veranlassungen melde man sich bei Mme. B. Gamminger, Rue de la Côte 19. Teilnehmerkarten zu 8 Fr. sind zu bestellen bei Mme. E. Berger, Beauvais 26, Neuchâtel.

### Die bürgerliche Frau und das Frauenstimmrecht und Wahlrecht.

Von Stadträtin A. Ackermann, Leipzig.

Wir geben in folgendem eine Frauenstimme aus Deutschland zur politischen Betätigung der bürgerlichen Frauen wieder, die auch für uns von wesentlichem Interesse ist. Wir sind der Meinung, daß, wenn wir schon politisch eine durchaus neutrale Stellung einnehmen, der Finger einmal auf diese wichtige Stelle — die politische Gleichberechtigung der bürgerlichen Frauenmassen — gelegt werden muß, um ihnen zu zeigen, wohin diese Gleichberechtigung letzten Endes führen wird, und zwar nicht während des Bestehens des Frauenstimmrechts und in Ausübung desselben, sondern schon vorher in der Phase der politischen Vorbereitung der Frau während des Kampfes um das Stimmrecht. Die bürgerlichen Frauen in ihrer Gleichberechtigung oder gar Feindschaft gegen das Frauenstimmrecht und die politische Betätigung der Frau haben sich also damit gegen die Arbeiterinnen über eine höhere Bewandlung auf, die nicht nur überlegen gilt. Denn das Frauenstimmrecht wird kommen: wann, ist nur eine Frage der Zeit. D. Ned.

Wir Frauen in Deutschland erhielten 1919 das Frauenstimmrecht.

Was haben wir in diesen Jahren aus dem politischen Recht der Frau gemacht? Wir erhielten das aktive und passive Wahlrecht. Die Mehrzahl der in die Parlamente entsandenen Frauen haben sich mit Fleiß und Geschäftlichkeit in die neuen Aufgaben hineingearbeitet; das Urteil der männlichen Kollegen ist meistens das ruhige Anerkennen für die Arbeit. Die Frauen in den Parlamenten arbeiten tatkräftig mit an den Gesetzen, besonders solchen, die Ehe, Familie, die das Leben unseres Volkes betreffen, und sie haben trotz ihrer geringen Zahl in den Parlamenten oft unerwartet starke Wirkungen ausgeübt durch ihr natürliches, gesundes Urteil und durch ihr ehrliches Eintreten für ihre Überzeugung. Am ersten Nachkriegsreichstag befanden

sich in den deutschen Parlamenten insgesamt im Durchschnitt 11 Prozent Frauen. Diese Zahl ging von Jahr zu Jahr zurück, und jetzt zählen wir nur noch 6 Prozent weiblicher Abgeordneter. Die Tätigkeit der Parlamentarierinnen wird auf diesem Rückgang kaum schuld sein, die Ursache für diese bedauerliche Tatsache scheint vielmehr auf dem Verhalten eines großen Teiles der Frauen des aktiven Wahlrechts zu beruhen. Ganz verschieden stehen die Frauen bürgerlicher und marxistischer Weltanschauung dem Frauenstimmrecht gegenüber. Die linksgerichteten Frauen haben den Wert dieses Rechtes voll erkannt, und sie wissen es kraftvoll zu nutzen im Rahmen ihrer großen Parteien. Es wird kaum eine sozialdemokratische oder kommunistische bürgerliche Frau geben, die nicht auch Mitglied ihrer Partei wäre, die nicht ihre Partei hätte durch ihren Beitrag, die nicht lebendigen Anteil nähme am Leben und der Arbeit der Partei. Die Frauen der linken Parteien bilden in Frauenzusammenschlüssen ihre Frauenmeinung, sie arbeiten tatkräftig an der Seite des Mannes. Sie stellen Frauenforderungen auf, bringen sie an ihre Parteien, und sie erreichen die Erfüllung ihrer Wünsche durch ihre starke Frauenzahl und ihre Leistungen. So findet man in allen Parlamenten eine stattliche Anzahl weiblicher Abgeordneter der Linken. — Die bürgerlichen Frauen gehören dagegen größtenteils keiner Partei an. Diese Frauen glauben, mit einem Wahlgang wieder für Jahre hinaus ihre Staatsbürgerinnenpflicht erfüllt zu haben; sie kümmern sich nicht um das Streben der Parteien, sie bilden sich keine politische Frauenmeinung, sie haben keinen einheitlichen Frauenwillen, und so erkämpfen sie sich auch nur wenige weibliche Vertreterinnen in den Parlamenten. — Die letzte Reichstagswahl im September 1930 gibt den Beweis voller Klarheit. Es wurden 35 Millionen Wählerstimmen abgegeben, 18 Millionen von Frauen und 17 Millionen von Männern. Von diesen

die Überzahlmehrheit der keinen Manneila in subtiler Weise als die Folge der verweirten Liebeschiffahrt eines fast jeden vereinzelt und vereinfachten jungen Menschenlebens zu denken, das sich in einer schwierigen Übergangszeit in die nicht unangenehme Schwärmerzeit der älteren gütigen Frau hineinzuversuchen sucht und im Augenblick gerührt, daß ein Blick von der Unruhe als verdrängt und fraglos betrachtet wird. Der Darstellung selbst jedenfalls niemals jener glücklichen Begegnung an, den man so oft bei der Gestaltung des Verweirten in der modernen Dramatik empfindet, und das ist Christa Winsloe künstlerisch und menschlich noch anzuerkennen.

Sowie über das Stück, das unter der jungen Regie, die darin bereits seit einiger Zeit als wichtige Mitarbeiterin gedient hat, Leonore Sagan in der reichhaltigsten Wirkung gelangte. Ein besonderes Verdienst der Aufführung aber besteht darin, daß sie das ganz große Mißverständnis einer jungen Schauspielerin offenbart, die zwar für Berlin in den letzten Jahren keine Unbekannte mehr war, von deren hervorragenden Mimetik man sich aber erst bei der Aufführung in Berlin im letzten März überzeugen konnte. Margarete Melzer ist die junge Schöne, sehr schlank, sehr blond, mit klaren, gesammelten Augen und einer merkwürdigen Herbst in Stimme und Haltung, durch die hindurch an den entscheidenden Stellen plötzlich die leise verhaltene Wirkung ihrer Persönlichkeit leuchtet. Man hat den Eindruck, daß sie sich nicht als verdrängt und fraglos betrachtet wird. Der Darstellung selbst jedenfalls niemals jener glücklichen Begegnung an, den man so oft bei der Gestaltung des Verweirten in der modernen Dramatik empfindet, und das ist Christa Winsloe künstlerisch und menschlich noch anzuerkennen.

besetzung an Frau von Bernburg hinein, was man zu erwarten, in diesem Milieu zu Stand und Katastrophe führt. Das Mädchen, das spangeweisse von der geliebten Lehrerin getrennt werden soll, nimmt sich durch einen Sturz durch das Fenster das Leben und Frau von Bernburg verläßt nach einer dramatischen Auseinandersetzung, in der sie gleichsam als weiblicher Marcus Post von der kühnsten Oberin verweigert, eine menschlich-verständnisvolle Stellungnahme der Jugend gegenüber fordert, das Anstiftet.

Das Drama ist in seiner Eigenheit als Interaktionsstudie ein weibliches Gegenstück zu den zahlreichen Bühnenwerken junger männlicher Autoren, mit denen die deutsche Bühne seit einem Jahrzehnt überaus reich ausgestattet ist, in dem man allen Fällen eine künstlerische Entschiedenheit bedeutet. Um erschütterlich ist es festzustellen, daß die junge Frau Christa Winsloe ihren männlichen Kollegen in einem ganz wesentlichen Punkte überlegen ist. Sie beweist nämlich in ihrem Theaterstück (was man in den Kreisen der jüngsten deutschen Dramatik sehr wohl verstehen zu haben scheint, daß es sehr viele weibliche Probleme oder Kränkheiten und Schamlosigkeit wirksam gelöst werden können, daß darüber hinaus eine gewisse maßvolle Zurückhaltung weit überlegen wirkt als hemmungsloses Hinausstreifen subjektiver Mitleid. Die Antoin von „Gestern und Heute“ geht nicht vor dem Gebiet des Verweirten und verdrängt, sondern man mag auch persönlich der Wahl der richtigen Probleme künstlerischer Gestaltung nicht unbedingt zustimmen, so muß doch betont werden, daß Christa Winsloe ihren Gegenstand mit Sicherheit und Takt behandelte, daß sie ihn mit der ganzen Zartheit eines echten weiblichen Empfindens gekannt hat. Vielleicht konnte es nur einer Frau einfallen,

die Überzahlmehrheit der keinen Manneila in subtiler Weise als die Folge der verweirten Liebeschiffahrt eines fast jeden vereinzelt und vereinfachten jungen Menschenlebens zu denken, das sich in einer schwierigen Übergangszeit in die nicht unangenehme Schwärmerzeit der älteren gütigen Frau hineinzuversuchen sucht und im Augenblick gerührt, daß ein Blick von der Unruhe als verdrängt und fraglos betrachtet wird. Der Darstellung selbst jedenfalls niemals jener glücklichen Begegnung an, den man so oft bei der Gestaltung des Verweirten in der modernen Dramatik empfindet, und das ist Christa Winsloe künstlerisch und menschlich noch anzuerkennen.

Sowie über das Stück, das unter der jungen Regie, die darin bereits seit einiger Zeit als wichtige Mitarbeiterin gedient hat, Leonore Sagan in der reichhaltigsten Wirkung gelangte. Ein besonderes Verdienst der Aufführung aber besteht darin, daß sie das ganz große Mißverständnis einer jungen Schauspielerin offenbart, die zwar für Berlin in den letzten Jahren keine Unbekannte mehr war, von deren hervorragenden Mimetik man sich aber erst bei der Aufführung in Berlin im letzten März überzeugen konnte. Margarete Melzer ist die junge Schöne, sehr schlank, sehr blond, mit klaren, gesammelten Augen und einer merkwürdigen Herbst in Stimme und Haltung, durch die hindurch an den entscheidenden Stellen plötzlich die leise verhaltene Wirkung ihrer Persönlichkeit leuchtet. Man hat den Eindruck, daß sie sich nicht als verdrängt und fraglos betrachtet wird. Der Darstellung selbst jedenfalls niemals jener glücklichen Begegnung an, den man so oft bei der Gestaltung des Verweirten in der modernen Dramatik empfindet, und das ist Christa Winsloe künstlerisch und menschlich noch anzuerkennen.

die Überzahlmehrheit der keinen Manneila in subtiler Weise als die Folge der verweirten Liebeschiffahrt eines fast jeden vereinzelt und vereinfachten jungen Menschenlebens zu denken, das sich in einer schwierigen Übergangszeit in die nicht unangenehme Schwärmerzeit der älteren gütigen Frau hineinzuversuchen sucht und im Augenblick gerührt, daß ein Blick von der Unruhe als verdrängt und fraglos betrachtet wird. Der Darstellung selbst jedenfalls niemals jener glücklichen Begegnung an, den man so oft bei der Gestaltung des Verweirten in der modernen Dramatik empfindet, und das ist Christa Winsloe künstlerisch und menschlich noch anzuerkennen.

Sowie über das Stück, das unter der jungen Regie, die darin bereits seit einiger Zeit als wichtige Mitarbeiterin gedient hat, Leonore Sagan in der reichhaltigsten Wirkung gelangte. Ein besonderes Verdienst der Aufführung aber besteht darin, daß sie das ganz große Mißverständnis einer jungen Schauspielerin offenbart, die zwar für Berlin in den letzten Jahren keine Unbekannte mehr war, von deren hervorragenden Mimetik man sich aber erst bei der Aufführung in Berlin im letzten März überzeugen konnte. Margarete Melzer ist die junge Schöne, sehr schlank, sehr blond, mit klaren, gesammelten Augen und einer merkwürdigen Herbst in Stimme und Haltung, durch die hindurch an den entscheidenden Stellen plötzlich die leise verhaltene Wirkung ihrer Persönlichkeit leuchtet. Man hat den Eindruck, daß sie sich nicht als verdrängt und fraglos betrachtet wird. Der Darstellung selbst jedenfalls niemals jener glücklichen Begegnung an, den man so oft bei der Gestaltung des Verweirten in der modernen Dramatik empfindet, und das ist Christa Winsloe künstlerisch und menschlich noch anzuerkennen.

die Überzahlmehrheit der keinen Manneila in subtiler Weise als die Folge der verweirten Liebeschiffahrt eines fast jeden vereinzelt und vereinfachten jungen Menschenlebens zu denken, das sich in einer schwierigen Übergangszeit in die nicht unangenehme Schwärmerzeit der älteren gütigen Frau hineinzuversuchen sucht und im Augenblick gerührt, daß ein Blick von der Unruhe als verdrängt und fraglos betrachtet wird. Der Darstellung selbst jedenfalls niemals jener glücklichen Begegnung an, den man so oft bei der Gestaltung des Verweirten in der modernen Dramatik empfindet, und das ist Christa Winsloe künstlerisch und menschlich noch anzuerkennen.

Sowie über das Stück, das unter der jungen Regie, die darin bereits seit einiger Zeit als wichtige Mitarbeiterin gedient hat, Leonore Sagan in der reichhaltigsten Wirkung gelangte. Ein besonderes Verdienst der Aufführung aber besteht darin, daß sie das ganz große Mißverständnis einer jungen Schauspielerin offenbart, die zwar für Berlin in den letzten Jahren keine Unbekannte mehr war, von deren hervorragenden Mimetik man sich aber erst bei der Aufführung in Berlin im letzten März überzeugen konnte. Margarete Melzer ist die junge Schöne, sehr schlank, sehr blond, mit klaren, gesammelten Augen und einer merkwürdigen Herbst in Stimme und Haltung, durch die hindurch an den entscheidenden Stellen plötzlich die leise verhaltene Wirkung ihrer Persönlichkeit leuchtet. Man hat den Eindruck, daß sie sich nicht als verdrängt und fraglos betrachtet wird. Der Darstellung selbst jedenfalls niemals jener glücklichen Begegnung an, den man so oft bei der Gestaltung des Verweirten in der modernen Dramatik empfindet, und das ist Christa Winsloe künstlerisch und menschlich noch anzuerkennen.



Anstatt  
Milch-Chocolade  
verlangt doch  
Tobler Milch.

Etwas für alle:

Sind Sie etwas müde oder verspüren Sie ein leises Hungergefühl — dann eine TOBLER-Milch-Chocolade. Sie ist nahrhaft, schmackhaft, leicht verdaulich und durch ihren reichen Gehalt an Vitaminen sehr erfrischend.

Parkett, Linoleum,  
Leder u. d. Möbel  
reinigen Sie mühelos  
(ohne Stahlspähne)  
mit

„TRUMO“

der von der Saffa  
her best bekannten  
flüssig, Bodonwische.

Wo nicht erhältlich  
direkt durch post

Enzmann-Oster  
Biel-Bienne  
Bahnhofstraße 39  
Tel. 49.59

Kein  
Vermögen  
nur Sfr. 2.70

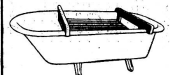
franco bei Vorauszahlung auf Post-  
scheck-Kto. Basel V10878 kostet  
mein moderner Damen- u. Herren  
Goldmaxtel-Siegelring.  
Nr. 520 b



In gleicher Qualität massiver  
Herrering Nr. 16



Nur Sfr. 5.80, mit Monog. von  
2 Facetten in Handrührer. 5 Jahre  
schriftliche Garantie. Als Ring-  
größe genügt Papierstreifen.  
Nachnahme Sfr. 1.20 extra. Ver-  
treter gesucht. (P 53 Ab.)  
B. Liedke, Königsberg Pr.  
Postamt 9 Abt. A



Erleichterung  
für die Hausfrau

bei Kleinwäsche und Baden  
des Säuglings vorsehafft  
mein P 3530 Y

Badwannen-Gestell  
Preis inkl. Porto Fr. 18.—

(Innenbreite der Wanne an-  
geben). Fr. 22.— verstell-  
bar. - Prospekt kostenlos.

P. Schnelder  
Parkstr. 24  
Wabern-Bern.

Großer  
billiger Verkauf  
Jede Art  
Vorhänge

von ein- bis hundert kaufen  
Sie vorteilhaft und werden  
billig angefertigt. Fachkundige  
Beratung. P 29 Z

Aktuelles Spezialgeschäft  
Frau L. GROB, Zürich  
Augustinerstrasse 32

„LENZBURGER“  
TAGES-PLATE:

Gelbe  
Wachsbohnen  
mit Schüblinge..

1/2 Büchse Wachsbohnen Hero Lenzburg, 2  
Paar Schüblinge, 40 gr. Butter, Petersilie,  
Zwiebeln, Salz.

Die Schüblinge in kochendem Wasser 10 Minuten  
schwellen. — In einer Pfanne die Butter mit ge-  
hackter Petersilie und Zwiebeln auslassen, 2 Messer-  
spitzen Mehl und etwas vom Wurst-Sudwasser  
zugeben und darin die abgetropften Wachsbohnen  
gut dämpfen.

Bohnen auf heisser Platte anrichten und mit den  
in Stücke zerschnittenen Schüblingen garnieren.

Hero  
Conserven  
Benzbuig

Bieten zu jeder Zeit eine reiche Auswahl ausgezeichneter Gemüse  
Verlangen Sie von Ihrem Lieferanten unser Preisprospektdchen  
288/5

Alle  
WEBSTUBE-Erzeugnisse ab 15. Mai

10% billiger

Verlangen Sie Muster!

BASLER WEBSTUBE  
Missionsstrasse 47, Basel

VERKAUFSTELLEN:

BASEL:

Schlüsselberg 3

Missionsstrasse 47

LUZERN:

Pilatshof

Hirschmattstrasse 13

ZÜRICH 1:

Jugendhilfe

Weinbergstrasse 31

Wiederverkäufer  
allorts 195-2

P 92 Y

Steines, sonnig gelegenes P 5705 G

Rinderheim  
in Rehetobel (St. Appenzell)

von zwei Schwefelern geleitet, nimmt erholungsbe-  
dürftige und auch Ferienkinder in liebevolle Pflege  
für Fr. 5.50 bis 6.—.

Rinderheim im Tobach b. Rehetobel. Tel. 110.



Parfumerie Mimosha, Josef Mishin,  
Neu-Allschwil - Basel. P 4565 Q

Berücksichtigen Sie die Inserenten des „Schweizer Frauenblatt“

Zürich: Seidengasse 12, Nähe  
Hauptbahnhof (Telephon 31.041)  
Winterthur Turnersstrasse 2  
Telephon 30.65

Basel: Sternengasse 4 (Tele-  
phon Saff. 7792) Reinacher-  
strasse 67 (Teleph. Saff. 7061)

Bern: Zeughausgasse (20 Tel.  
Boll. 7451), Spitalackerstr. 59  
Mühlmattstrasse 62

MIGROS

St. Gallen: Burggraben 2  
(Telephon 1744)

Schaffhausen: Bahnhof-  
strasse 4 (Telephon 18.30)

Luzern: Grabengasse 8, „z.  
Graggenter“ (Telephon 1181)

Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)

Biel: Neugasse 42

Hersaut: Asylstrasse 51

Rorschach: Reilbahnstr. 7

International anerkannt

Wie häufig sprachen unsere Gegner von der  
Migros als einem „fremden Gebilde“, einer „ameri-  
kanischen Nachahmung“, obschon sie ganz genau  
wußten, daß die Migros-Idee und Migros-Technik  
so gut von einem Schweizer erfunden und ins  
Werk gesetzt wurde, wie dies bei hundert Ma-  
schinen, die von Schweizern erdacht wurden, der  
Fall ist.

Die größte Handelszeitung der Schweiz berich-  
tet in ihrem Handelsteil (4. Mai 1931) wörtlich  
folgendes:

„Die Forschungsstelle für den Handel, Berlin,  
hat kürzlich eine Arbeitstagung über das Problem der  
Handelsspanne veranstaltet, auf der der land-  
wirtschaftliche Spezialist Prof. K. B. und Staats-  
sekretär Prof. J. H. Beterate hielten.  
Prof. B., der über die Möglichkeiten und Grenzen  
einer Senkung der Handelsspanne bei land-  
wirtschaftlichen Erzeugnissen sprach, wies auf  
die Wege hin, die in der Schweiz — allerdings auf  
andern Gebieten — von der Migros beschritten  
worden sind und zu beträchtlichen Kostenerspar-  
nissen geführt haben. Allgemein ausgedrückt sind  
zweifellos in der gesamten Verteilung landwirt-  
schaftlicher Erzeugnisse einzelne Kostenelemente  
der Handelsspanne aufbaufähig. Einmal durch Ver-  
ringerung der Verluste durch Verderb und Schwund der  
Ware, sodann durch Verringerung des Ri-  
sikos durch unberechenbare Qualitäten, Ersparnis  
bei der Lagerbehandlung der Waren und bei deren  
Verpackung, Senkung der Lagerkosten durch  
bessere Marktanalysen usw...  
Staatssekretär Prof. J. H. sprach über die „Be-  
stimmungsgründe der Handelsspanne“, und zeigte  
an sehr reichem Material, das von der For-

schungsstelle für den Handel zusammengestellt  
worden war, daß eine Kostensenkung im Handel in-  
folge des fixen Charakters der Vertriebskosten in  
Zeiten schlechten Geschäftsganges nicht in wesent-  
lichem Umfang möglich ist, so daß prozentual die  
Kosten mit sinkendem Umsatz steigen. Hinzu  
kommt, daß der Warenverbilligung in der  
Produktion keine entsprechende Verbilligung in  
der Verteilung gegenüberstehen kann, weil zwar  
die Industrie die „Warenfabrik“ und die Landwirt-  
schaft, in rascher Leistungssteigerung begriffen,  
schon die „Getreidefabrik“ und die „Eierfabrik“  
kennen, nicht aber der Handel, die „Verkaufs-  
fabrik“.

Beide Referenten jener Tagung haben inter-  
nationalen Ruf auf ihrem Gebiet, und die Wertung  
der schweizerischen Migros in Berlin, wo man,  
wie bei uns, heute nationaler denkt als je, kann  
nicht leicht überschätzt werden. Herr Prof. J. H.  
erkannte uns anlässlich eines Besuches in Zürich  
u. a. den Weltrekord im Detailverkauf zu: 1. pro  
Mann und Tag, 2. im Umsatz im Verhältnis zum  
Kapital, sowie 3. im Spensatz im Verhältnis zum  
Umsatz. Er verließ unsere bescheidene Bude mit  
den Worten: „Sie können sich gratulieren, sich in  
so kurzer Zeit Weltgeltung verschafft zu haben.“  
A propos — die „Verkaufsfabrik“ steht schon  
Unsere neuen Lokalitäten an der Limmatstrasse  
152, die im Juni bezogen werden, stellen wohl der  
Idee nach das Modernste in Sachen Verteilungs-  
technik dar. Ein Schaugang von total 120 Läng-  
en ermöglicht jedermann, zu jeder Zeit zu sehen, wie  
wir arbeiten: Die Öffentlichkeit selber wird die  
Kontrolle ausüben.  
Im Moment, da wir vom Käsbüchlein bis zum

Bericht einer Berner „Handelskammer“ (!) oft  
aus unflätigste angegriffen werden, sei es uns  
gestattet, die Tatsache hervorzuheben, daß die  
Migros nicht nur in den Augen der schweizeri-  
schen Öffentlichkeit als eine gute Idee und Tat  
angesehen wird, sondern, daß auch das Ausland  
diese Ueberzeugung teilt.

In Wochen statt Jahren

Anfang Januar starteten wir in Wald mit unse-  
rer Schokoladefabrik. Es war sozusagen ein sport-  
liches Unternehmen.

Mit 2 Fachleuten und einem ungelerten Per-  
sonal von 25 Personen stellten wir den Hebel so-  
fort auf Vollbetrieb! Die ganze Produktion fand  
vom ersten Tag an Absatz. Wir konnten nicht  
genug fabricieren.

Gute Schokolade machen, ist nicht leicht. Die  
anderen Fabriken hatten ein gewaltiges Stück We-  
ges voraus! Täglich arbeiteten wir daran, diesen  
Vorsprung aufzuholen, unsere Anfangstypen zu  
verbessern. Woran andere Jahre arbeiteten, mußten  
wir trachten, in Wochen herauszubringen.

Es gelang:

Heute dürfen wir sagen, daß wir eine Quali-  
täts-Schokolade herausbringen, sowohl in Bitter,  
Fondant, als Milch und Haselnuß — die Koch-  
schokolade nicht zu vergessen.

Anerkennung bleibt nicht aus. So erhielten wir  
kürzlich ein Schreiben einer Schweizerfirma in  
Caracas (Südamerika) lautend:

„Dieser Tage hatten wir Gelegenheit, die prima  
Qualität Ihrer Schokolade „Jowa“ und „Hadlaub“  
kennenzulernen, und da der Preis sehr günstig  
sah, wäre es nicht ausgeschlossen, Ihre Mar-  
ken hier in Venezuela einzuführen, weshalb wir  
uns hiermit erlaube, Ihnen unsere Dienste als  
Vertreter für dieses Land zu offerieren...“  
Aber einstweilen müssen wir unsere Produktion  
für die Migroswagen und -magazine reservieren. —  
Probieren auch Sie, welchen Weg die Migros-  
Schokolade in Wochen zurücklegte!

„Jowa“-Milchschokolade  
„Hadlaub“-Haselnuß  
Fondant  
„Mamegg“-Fondant  
Tafel zu 85 Gramm = 25 Rp.  
(2 Tafeln 50 Rp.)

Kochschokolade können wir erst ab Ende nächster  
Woche genügend herstellen:  
300-Gr.-Tafel = 50 Rp.

Konfitüre

Unsere Konfitüren-Eigenproduktion in Meilen hat  
sich seit letztem Jahr verdreifacht. Die Konfi-  
türenabteilung in Meilen machte in den acht Mo-  
naten vom 1. September 1930 bis 30. April 1931  
einen Umsatz von Fr. 319,461.50 aus gegenüber  
Fr. 109,141.55.

Das ist ein greifbarer Beweis für die Qualität  
unsere Eigenproduktion.

Leider fehlen uns die Vierfrucht- und die  
Zweistschgen-Konfitüren aus. An deren Stelle bie-  
ten wir eine wohlfeile

Aprikosen-Konfitüre: 370 g 50 Rp.

an, solange Vorrat, und hoffen, damit in willkom-  
mener Art Ersatz zu bieten.

Saftige Sommer-Orangen	per kg 90 Rp.
Rhabarber	Bund ca. 1 kg 25 Rp.
Kopf-Salat	per Stück 10 bis 15 Rp.
Malaga-Trauben, getr. Impériaux	
	460-g-Paket Fr. 1.— 1/2 kg 1.08 1/2
Weinbeeren, kalif. Fancy	1/2 kg 55 1/2 Rp.
900-g-Paket Fr. 1.—	
Muskat-Datteln	550-g-Paket Fr. 1.—

la Zentrifugen-  
Tafel-  
Mai-Butter  
per kg  
4.30

Stücke zu 1960 g Fr. 8.— (an allen Wagen)  
Diese Butter enthält ganz besonders wenig  
Wasser und ist also beim Einstecken beson-  
ders ergiebig, — hinterläßt auch wenig und  
absolut saubere Rückstände.

Versandabteilung

spediert nach allen Orten prompt und zuver-  
lässig. Gefl. Preisliste und Versandbedingun-  
gen verlangen

Migros A.-G. Basel 2  
Tel. Safran 73.06

209-26



